



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Florentinische Bürger: Riccoli, Mannetti

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

gangszeit zu Anfang des 15. Jahrhunderts von höchster Bedeutung gewesen, weil bei ihnen zuerst der Humanismus practisch als nothwendiges Element des täglichen Lebens wirkte. Erst nach ihnen haben sich Fürsten und Päpste ernstlich darauf eingelassen.

Von Niccolò Niccoli, von Giannozzo Mannetti ist schon mehrmals die Rede gewesen. Den Niccoli schildert uns Vespasiano ¹⁾ als einen Mann, welcher auch in seiner äußern Umgebung nichts duldete, was die antike Stimmung stören konnte. Die schöne Gestalt in langem Gewande, mit der freundlichen Rede, in dem Hause voll herrlicher Alterthümer, machte den eigenthümlichsten Eindruck; er war über die Maßen reinlich in allen Dingen, zumal beim Essen; da standen vor ihm auf dem weißesten Linnen antike Gefäße und krystallene Becher ²⁾. Seine Sinne waren so ausgebildet, daß er weder einen Esel schreien, noch eine Säge knirschen, noch eine Mäusefalle quietschen hören konnte. Die Art, wie er einen vergnügungssüchtigen jungen Florentiner für seine Interessen gewinnt ³⁾, ist gar zu anmuthig, um sie hier nicht zu erzählen.

Piero de' Pazzi, Sohn eines vornehmen Kaufmanns und zu dem Stande des Vaters bestimmt, schön von Ansehen und sehr den Freuden der Welt ergeben, dachte an nichts weniger als an die Wissenschaft. Eines Tages, als er am Palazzo del Podestà — laut Vespasiano einem gelehrten Stelldichein, wo auch disputirt wurde — vorbeiging, wurde er von Niccoli angerufen, und er kam auf den Wink des hochangesehenen Mannes, obwohl er noch nie mit demselben gesprochen hatte. Niccoli fragte ihn: wer sein Vater sei? — er antwortete: Messer Andrea de' Pazzi; — Jener fragte weiter: was sein Geschäft sei? — Piero erwiderte, wie wohl junge Leute thun: ich lasse es mir wohl sein, attendo a darmi buon tempo. — Niccoli sagte: als Sohn eines solchen Vaters und mit solcher Gestalt begabt, solltest du dich schämen, die lateinische

¹⁾ p. 625. Ueber Niccoli ferner eine Rede des Poggio Opera ed. 1513 fol. 102 ff. und eine vita des Mannetti in dessen Buch de illustribus longaevis.

²⁾ Die folgenden Worte Vespasianos sind unübersetzbar: a vederlo in tavola così antico come era, era una gentilezza.

³⁾ Ebenda, p. 485.

Wissenschaft nicht zu kennen, die für dich eine so große Zierde wäre; wenn du sie nicht erlernst, so wirst du nichts gelten, und sobald die Blüthe der Jugend vorüber ist, ein Mensch ohne alle Bedeutung (*virtù*) sein. Als Piero dieses hörte, erkannte er sogleich, daß es die Wahrheit sei, und entgegnete: er würde sich gerne dafür bemühen, wenn er einen Lehrer fände; — Niccoli sagte: dafür lasse du mich sorgen. Und in der That schaffte er ihm einen gelehrten Mann für das Lateinische und für das Griechische, Namens Pontano, welchen Piero wie einen Hausgenossen hielt und mit 100 Goldgulden im Jahr besoldete. Statt der bisherigen Leppigkeit studirte er nun Tag und Nacht und wurde ein Freund aller Gebildeten und ein großgeinnter Staatsmann. Die ganze Aeneide und viele Reden des Livius lernte er auswendig, meist auf dem Wege zwischen Florenz und seinem Landhause zu Trebbio. Niccoli forschte für sich und lehrte Andere in belebtem Wechselgespräche; aber er lehnte es ab, schriftstellerisch für Andere thätig zu sein; wie Vittorino fürchtete auch er, seinen hochgeschraubten Ansprüchen nicht zu genügen.

Doch lag bei ihm der Nachdruck auf der dem Alterthum entlehnten geistigen Bildung, auf dem rein äußern Behaben, dagegen frankte er an vielen sittlichen Gebrechen. Er nahm seinem Bruder die Geliebte Benvenuta weg, erweckte durch diese That den Zorn des Leonardo Aretino und wurde durch die Genannte gegen manche Freunde aufgehetzt; jede Weigerung, ihm Bücher zu überlassen, nahm er sehr übel auf und gerieth in Folge einer solchen mit Guarino in heftigen Streit; er war von kleinlichem Neid nicht frei und trat, durch diesen angeregt, gegen Chrysoloras, Poggio und Filelfo auf und suchte sie aus Florenz zu verdrängen.

In andern, höhern Sinne vertritt Giannozzo Mannetti ¹⁾

¹⁾ S. dessen Vita von Naldus Naldi bei Murat. XX. Col. 532 ff. Ferner Vespasiano Bisticci: Commentario della vita di Messer Giannozzo Mannetti, zuerst herausgegeben v. P. Zanfani in Collezione di opere inedite o rare vol. II Torino 1862.

Der Commentario ist wohl zu unterscheiden von desselben Verfassers kürzer Vita des Mannetti, in welcher letzterer schon auf den ersteren vielfach hingewiesen wird. Vesp. war mit G. M. sehr befreundet; in der Biographie wollte er das Idealbild eines Staats-

(1393—1459) das Alterthum. Frühreif, fast als Kind, hatte er schon eine Kaufmannslehrezeit durchgemacht und war Buchführer eines Bankiers; nach fünfzehnjähriger Leidenszeit aber sehnte er sich, da ihm dieses Thun eitel und vergänglich erschien, nach der Wissenschaft, durch welche allein der Mensch sich der Unsterblichkeit versichern könne; er, einer der ersten Weltlichen in Florenz, vergrub sich nun in den Büchern und wurde, wie schon erwähnt (S. 223), einer der größten Gelehrten seiner Zeit. Als ihn aber der Staat als Geschäftsträger, Steuerbeamter und Statthalter (in Pescia, Pistoja und Mugello) verwandte, verfaß er seine Aemter so, als wäre in ihm ein hohes Ideal erwacht, das gemeinsame Resultat seiner humanistischen Studien und seiner Religiosität. Er exquirte die gehässigsten Steuern, die der Staat beschloffen hatte, und nahm für seine Mühe keine Besoldung an; als Provinzialvorsteher wies er alle Geschenke zurück, verabscheute jede Bestechung, verlangte von seinen Unterbeamten strengen Gehorsam und vollkommene Uneigennützigkeit, sorgte für Kornzufuhr, setzte der Spielwuth Grenzen, schlichtete rastlos Prozesse und that überhaupt Alles für die Bändigung der Leidenschaften durch Güte. Die Pistojesen liebten ihn und verehrten ihn wie einen Heiligen und konnten nie herausfinden, welcher von ihren beiden Parteien er sich mehr zuneige; als seine Amtszeit um war, schickten beide Gesandte nach Florenz, um die Verlängerung derselben zu erbitten. Wie zum Symbol des gemeinsamen Schicksals und Rechtes Aller verfaßte er in seinen Mußestunden die Geschichte der Stadt, welche dann in Purpureinband als Heiligthum im Stadtpalast aufbewahrt wurde¹⁾. Bei seinem Weggang schenkte ihm die Stadt ein Banner mit ihrem Wappen und einen prachtvollen silbernen Helm. Wie in Pistoja, so vertrat Mannetti auch bei der Ausführung von Ge-

mannes für das verdorbene Florenz entwerfen. — Vesp. ist die Quelle für Naldi. Vgl. ferner das Bruchstück bei Galetti, Phil. Vill. liber Flor. 1847, p. 129—138. Ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode war

G. M. ziemlich vergessen. Vgl. Paolo Cortese p. 21.

¹⁾ Der Titel der Schrift, lateinisch und italienisch, angeführt in Bisticci: Commentario p. 109. 112.

sandschaften nach Venedig und Rom, bei dem König Alfonso von Neapel das Interesse seiner Stadt, wachte sorgsam über ihre Ehre, lehnte aber die ihm zugedachten Ehrenbezeugungen ab, erlangte wegen seiner Reden und Unterhandlungen großen Ruhm und erhielt wegen kluger Voraussicht der Folgen den Beinamen eines Propheten.

Für die übrigen gelehrten Bürger von Florenz in dieser Zeit muß schon deshalb auf Vespasiano (der sie alle kannte) verwiesen werden, weil der Ton, die Atmosphäre, in welcher er schreibt, die Voraussetzungen, unter welchen er mit jenen Leuten umgeht, noch wichtiger erscheinen, als die einzelnen Leistungen selbst. Schon in einer Uebersetzung, geschweige denn in den kurzen Andeutungen, auf welche wir hier beschränkt sind, müßte dieser beste Werth seines Buches verloren gehen. Er ist kein großer Autor, aber er kennt das ganze Treiben und hat ein tiefes Gefühl von dessen geistiger Bedeutung.

Wenn man dann den Zauber zu analysiren sucht, durch welchen die Medici des 15. Jahrhunderts, vor allen Cosimo der Aeltere († 1464) und Lorenzo magnifico († 1492), auf Florenz und auf ihre Zeitgenossen überhaupt gewirkt haben, so ist neben aller Politik ihre Führerschaft auf dem Gebiete der damaligen Bildung das Stärkste dabei. Wer in Cosimos Stellung als Kaufmann und locales Parteihaupt noch außerdem Alles für sich hat, was denkt, forscht und schreibt, wer von Hause aus als der erste der Florentiner und dazu von Bildungswegen als der größte der Italiener gilt, der ist thatsächlich ein Fürst. Cosimo besitzt dann den speciellen Ruhm, in der platonischen Philosophie ¹⁾ die schönste Blüthe der antiken Gedankenwelt erkannt, seine Umgebung mit dieser Erkenntniß erfüllt und so innerhalb des Humanismus eine zweite und höhere Neugeburt des Alterthums ans Licht gefördert

¹⁾ Was man von derselben vorher kannte, kann nur fragmentarisch gewesen sein. Eine wunderliche Disputation über den Gegensatz des Plato und Aristoteles fand 1438 zu

Ferrara zwischen Hugo von Siena und den auf das Concil gekommenen Griechen statt. Vgl. Aeneas Sylvius, De Europa, Cap. 52, (Opera, p. 450.)

Wissenschaft nicht zu kennen, die für dich eine so große Zierde wäre; wenn du sie nicht erlernst, so wirst du nichts gelten, und sobald die Blüthe der Jugend vorüber ist, ein Mensch ohne alle Bedeutung (*virtù*) sein. Als Piero dieses hörte, erkannte er sogleich, daß es die Wahrheit sei, und entgegnete: er würde sich gerne dafür bemühen, wenn er einen Lehrer fände; — Niccoli sagte: dafür lasse du mich sorgen. Und in der That schaffte er ihm einen gelehrten Mann für das Lateinische und für das Griechische, Namens Pontano, welchen Piero wie einen Hausgenossen hielt und mit 100 Goldgulden im Jahr besoldete. Statt der bisherigen Leppigkeit studirte er nun Tag und Nacht und wurde ein Freund aller Gebildeten und ein großgeinnter Staatsmann. Die ganze Aeneide und viele Reden des Livius lernte er auswendig, meist auf dem Wege zwischen Florenz und seinem Landhause zu Trebbio. Niccoli forschte für sich und lehrte Andere in belebtem Wechselgespräche; aber er lehnte es ab, schriftstellerisch für Andere thätig zu sein; wie Vittorino fürchtete auch er, seinen hochgeschraubten Ansprüchen nicht zu genügen.

Doch lag bei ihm der Nachdruck auf der dem Alterthum entlehnten geistigen Bildung, auf dem rein äußern Behaben, dagegen frankte er an vielen sittlichen Gebrechen. Er nahm seinem Bruder die Geliebte Benvenuta weg, erweckte durch diese That den Zorn des Leonardo Aretino und wurde durch die Genannte gegen manche Freunde aufgehetzt; jede Weigerung, ihm Bücher zu überlassen, nahm er sehr übel auf und gerieth in Folge einer solchen mit Guarino in heftigen Streit; er war von kleinlichem Neid nicht frei und trat, durch diesen angeregt, gegen Chrysoloras, Poggio und Filelfo auf und suchte sie aus Florenz zu verdrängen.

In andern, höhern Sinne vertritt Giannozzo Mannetti ¹⁾

¹⁾ S. dessen Vita von Naldus Naldi bei Murat. XX. Col. 532 ff. Ferner Vespasiano Bisticci: Commentario della vita di Messer Giannozzo Mannetti, zuerst herausgegeben v. P. Zanfani in Collezione di opere inedite o rare vol. II Torino 1862.

Der Commentario ist wohl zu unterscheiden von desselben Verfassers kürzer Vita des Mannetti, in welcher letzterer schon auf den ersteren vielfach hingewiesen wird. Vesp. war mit G. M. sehr befreundet; in der Biographie wollte er das Idealbild eines Staats-